

Gemeindeglieder, Kirchenmitglieder:
Treue Stammkunden, kritische Zaungäste

- Inge, Ulrike, Björn und Helmut –
Kirchenmitgliedschaft heute
- Milieus und Kirchlichkeit
- Wertewandel
- Trendbestimmungen
- „Es gibt 613 Gebote, nimm eins und fang an“ –
Mitgliedschaft als Weg

- **Inge (72)**, in List geboren, evangelisch getauft und konfirmiert, nach dem Studium Volksschullehrerin in Dagebüll und Westerland, Mitglied der Westerländer Kantorei, hat ihre Eltern in List begraben, lebt im Haus der Eltern in List, besucht (fast) jeden Gottesdienst, (fast) jedes Orgelkonzert, (fast) jeden Gesprächsabend, den sie intensiv vor- und nachbereitet, wird eines Tages nach evangelischem Ritus in List beigesetzt werden.
- **Ulrike (42)** in Berlin geboren, katholisch getauft, nach dem Studium selbstständiges Ingenieurbüro in Braunschweig, aus der katholischen Kirche ausgetreten, vor zwei Jahren „ausgestiegen“, arbeitet seitdem in List in der Jugendherberge, singt im Keitumer Kirchenchor und Wenningstedter Gospelchor, redigiert in List den Gemeindebrief, arbeitet Internetprojekte der Kirchengemeinde aus, zahlt freiwilliges Kirchgeld an die Ev.luth Kirchengemeinde List.

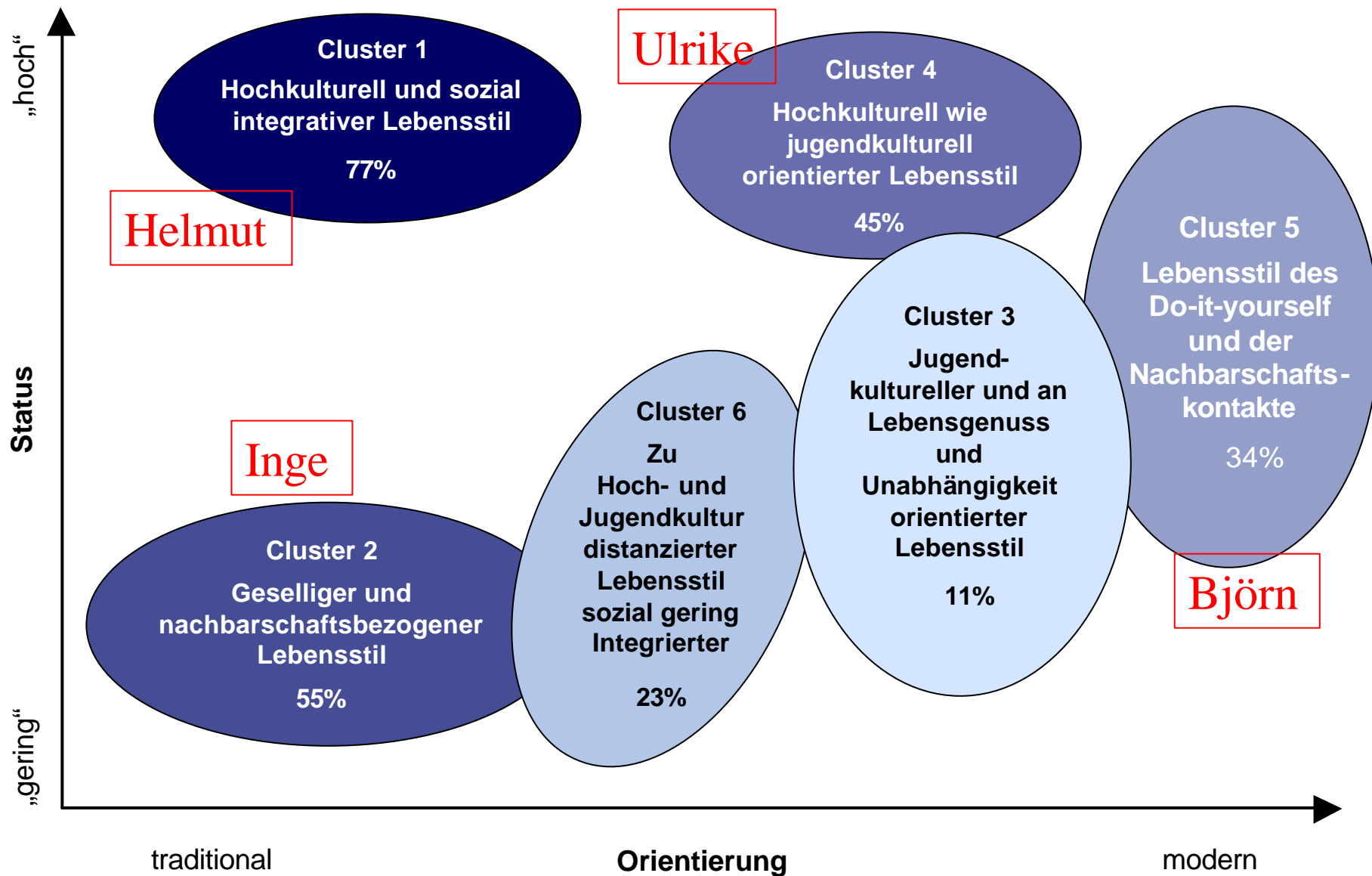
Interview mit Ulrike: Nordelbische Kirchenzeitung Nr. 2/2004

- *Welche Rolle spielen Glauben und Kirche für Dich?*
- **Ich bin nicht fest in kirchlichen Strukturen verankert.** Aber bei meinen langen Strandspaziergängen und bei Begegnungen mit einigen Menschen hier hatte ich intensive Glaubenserfahrungen – ein starkes Gefühl, dass es etwas gibt, was mir den Weg weist. Ich singe gerne im Keitumer Kirchenchor mit , genieße die angenehme Atmosphäre im Lister Pastorat und freue mich, **meine Fähigkeiten für eine gute Sache einsetzen zu können** wie unseren Gemeindebrief und den Lister Internet-Adventskalender.

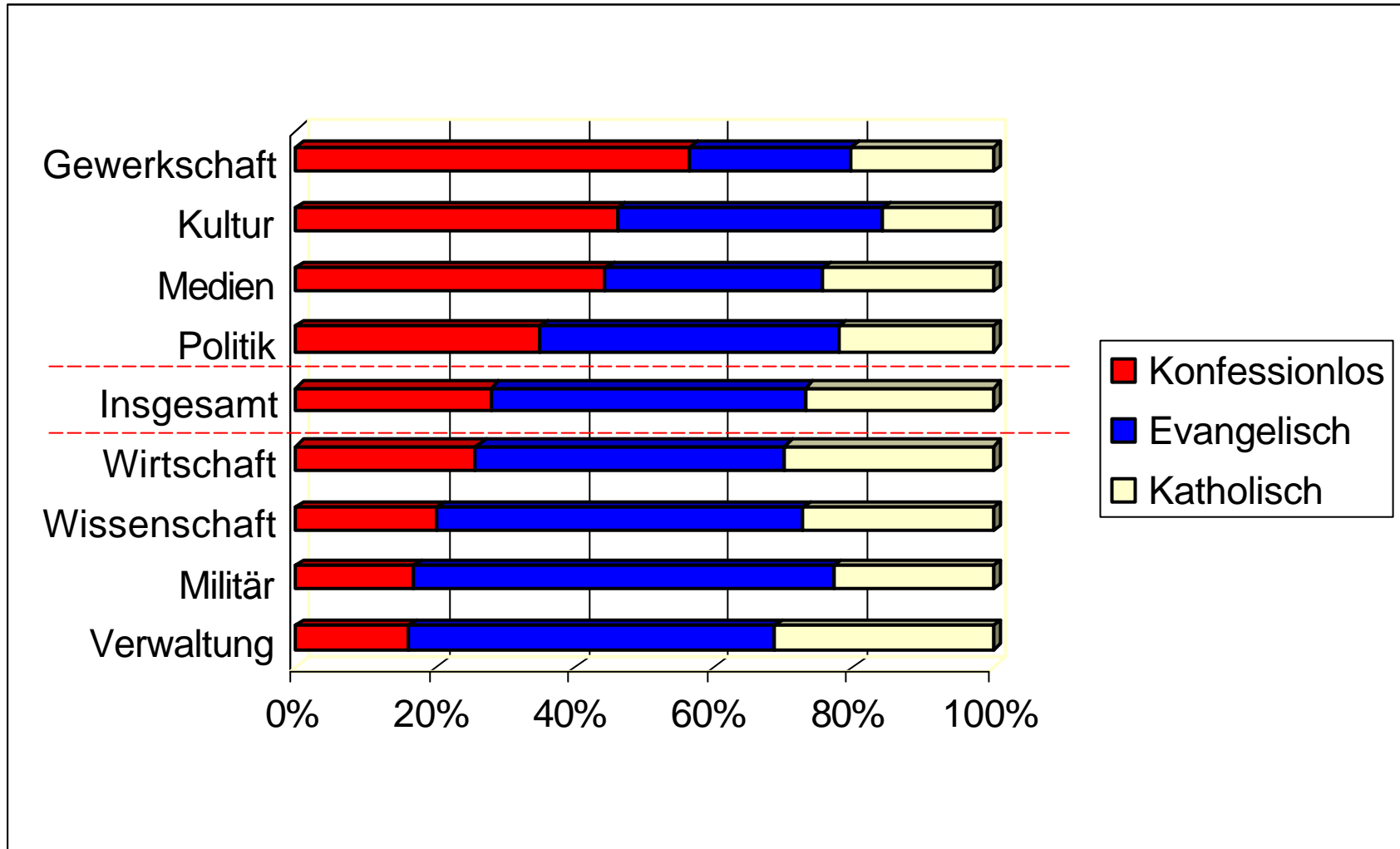
- **Björn (35)**, in Kiel geboren, evangelisch getauft, Postbote im Bäderdienst in List, Gewerkschaftler, zum Bankkaufmann hochgearbeitet, nach Trauung mit gebürtiger Listerin engagiert in der Kirchengemeinde: „Lister helfen Listern“, Kandidatur zum Kirchenvorstand, fast zum Kirchenaustritt entschlossen wegen Kirchensteuer. Haus gekauft, beide Kinder evangelisch getauft, Elternvertreter im Kindergarten, Sektionsleiter VHS-List, Teilnahme an besonderen Familien- und Kindergottesdiensten, nach wie vor Kirchenmitglied.
- **Helmut (53)**, in Hamburg geboren, evangelisch getauft, leitender Arzt einer Kinderklinik in Westerland, zweimal geschieden, in dritter Ehe mit praktizierender Katholikin verheiratet, evangelisch getraut, weil ökumenisch nicht geht, Tochter evangelisch getauft, singt im Keitumer Kirchenchor, hält bei Hochzeitsessen eine Tischrede „Warum wir in der Kirche sind und kirchlich geheiratet haben“. Liebt die Lister Kirche – “hier wohnt Gott“, sieht Kirche als Garantin von „Werten“.

Milieus 1 Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder im sozialen Raum

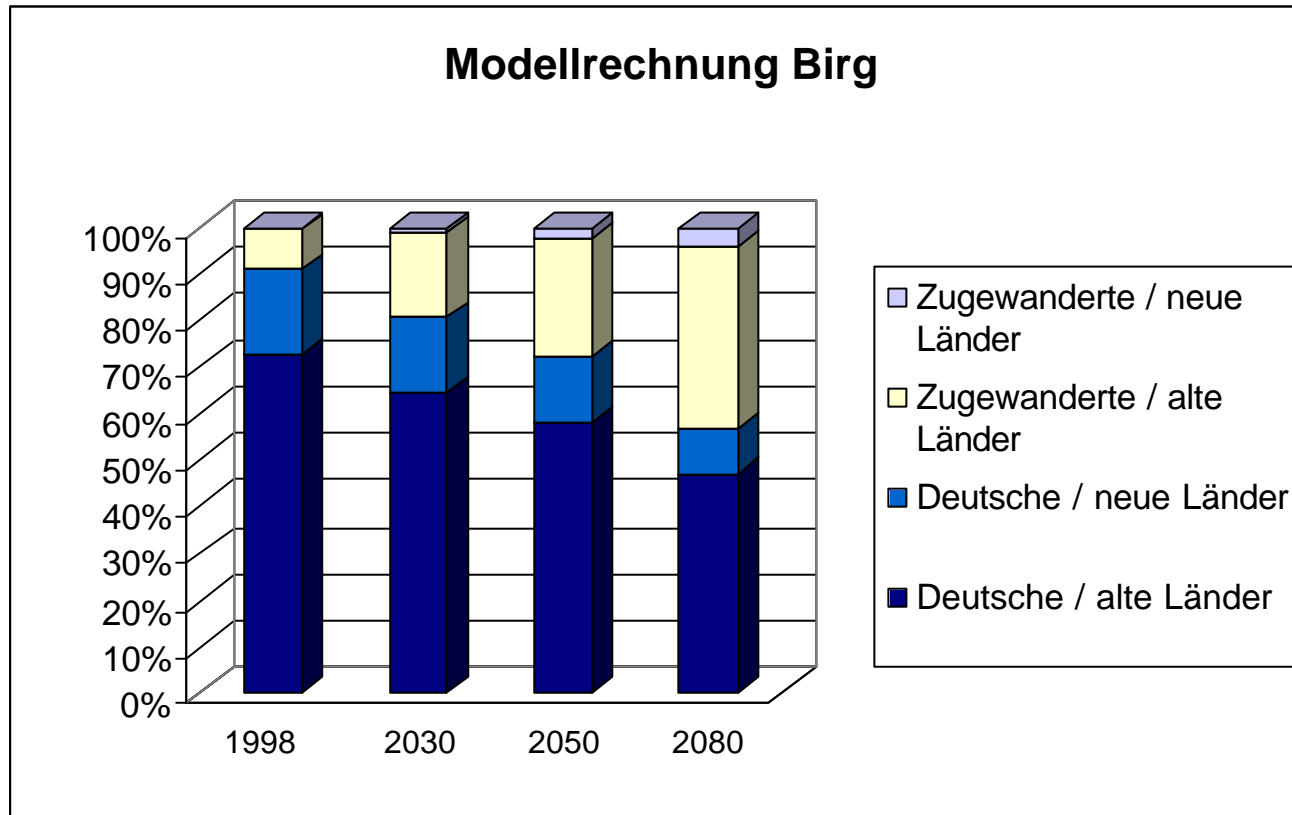
Anteil der sehr verbundenen Kirchenmitglieder in den jeweiligen Milieus in %



Milieus 2: Potsdamer „Elitenstudie“ 1995



Milieus 3: Ethnische Mischung

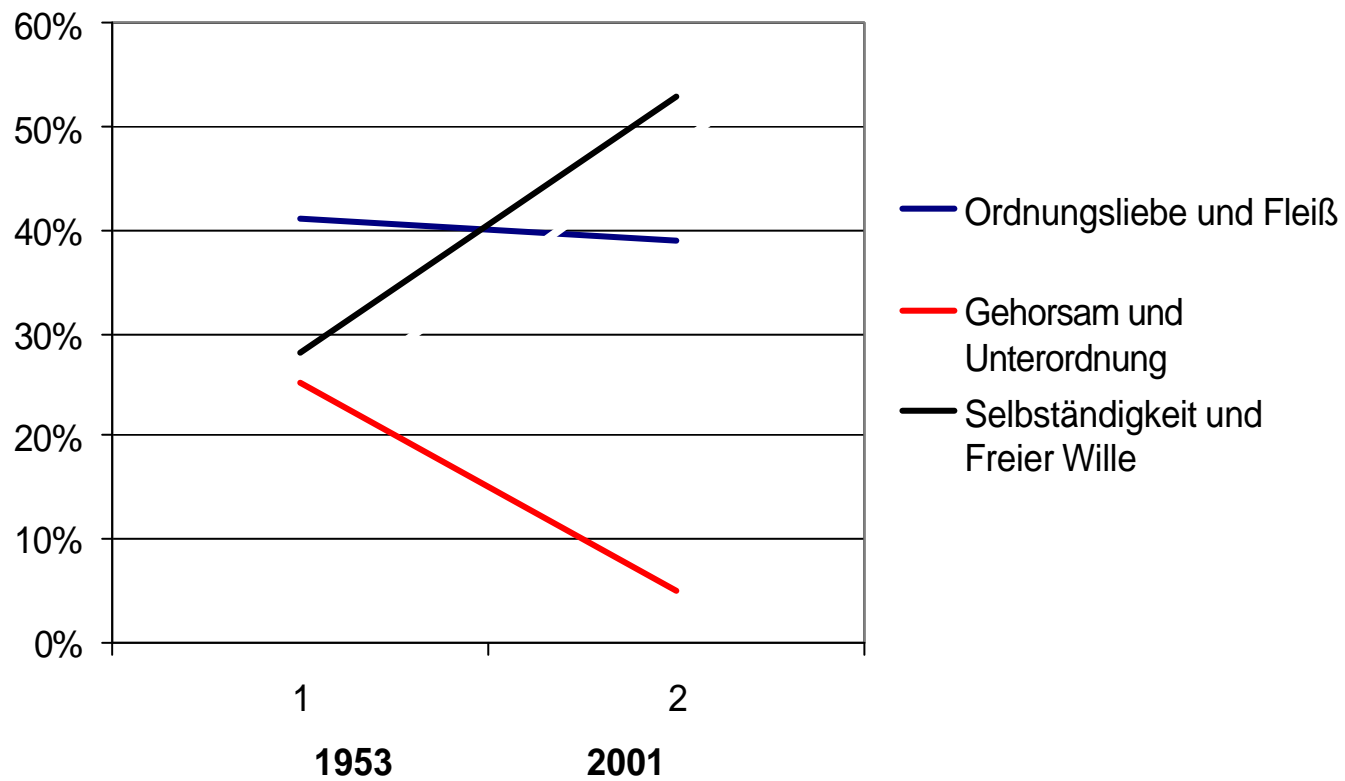


H. Birg, Aus Politik und Zeitgeschichte, 13. Mai 2003:

Zugewanderte: 1998 - **9%** | 2030 - **20%** | 2050 - **30%** der Gesamtbevölkerung

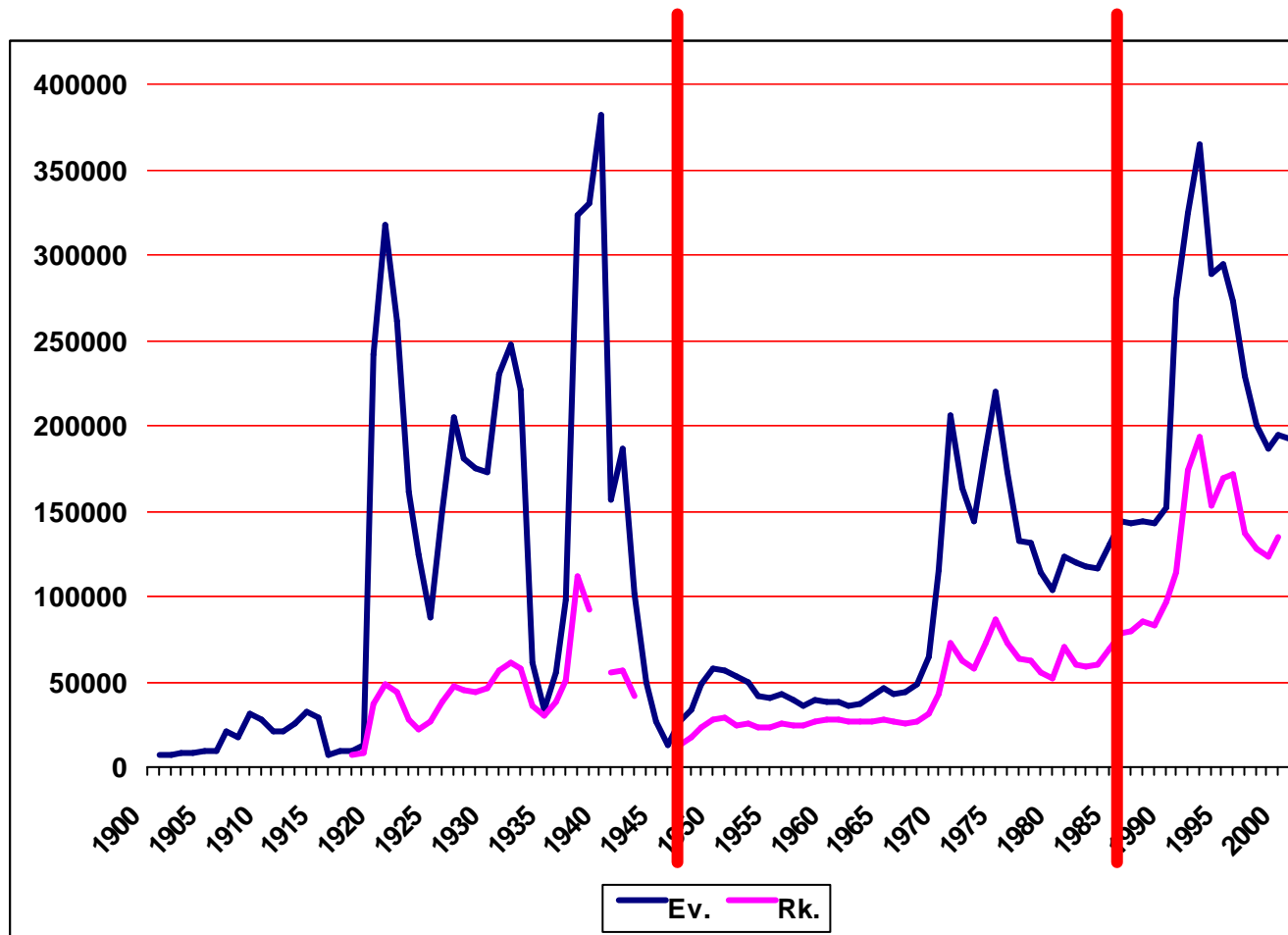
Wertewandel: Erziehungsziele

Erziehungsziele 1953 und 2001



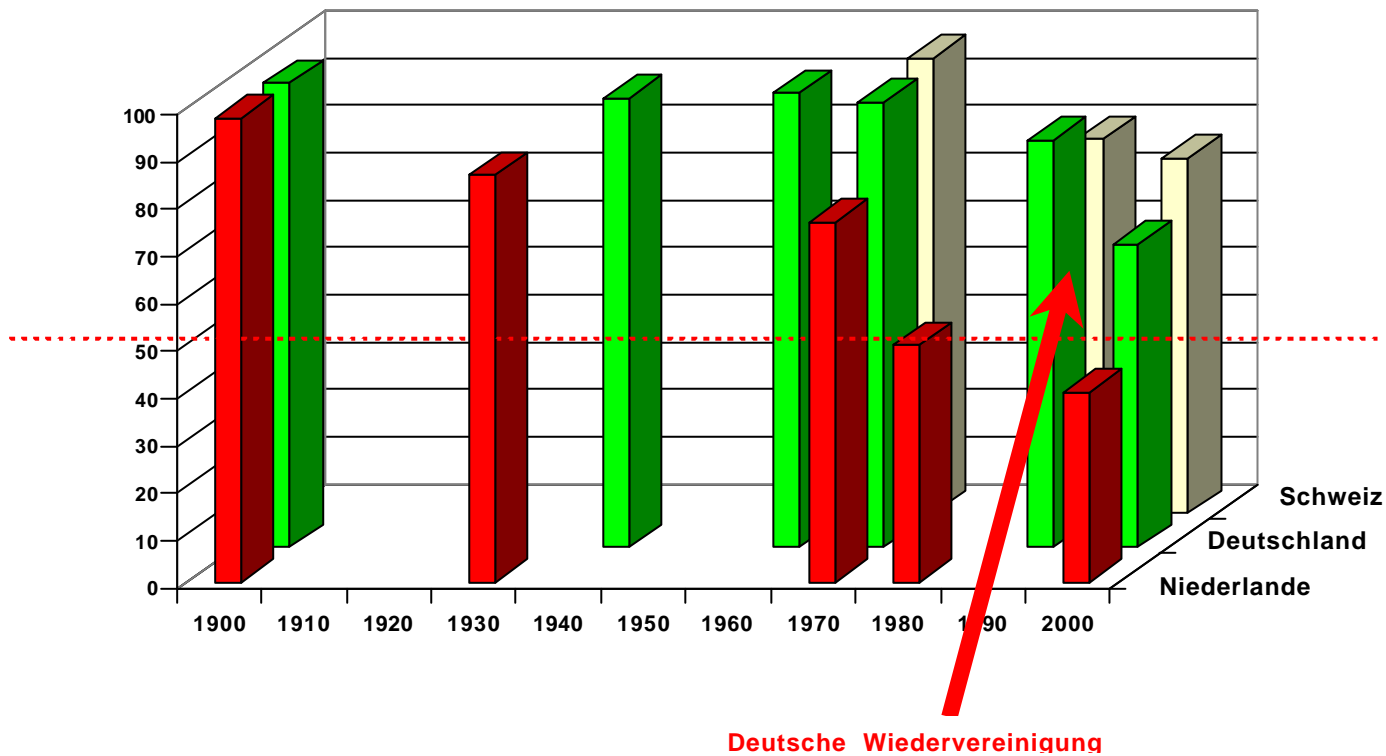
Quelle: Emnid

Wertewandel: Kirchenaustritte



Europäischer Vergleich

Großkirchlich organisierte Bevölkerung in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz (Evangelische und Katholische)
1900 – 2000



Trendbestimmungen für gemeinnützige Organisationen

- **Höhere Anforderungen an Rechenschaft und Legitimität**
 - Erwartet werden eine solide Organisationsführung, ein transparenter und seriöser Umgang mit Finanzmitteln, zeitgemäße Mitgestaltungsmöglichkeiten.
- **Höhere Anforderungen an fachliche Kompetenz**
 - Es reicht nicht aus, allgemein Gutes zu tun. Gefragt ist zunehmend die Erarbeitung von spezifischen Lösungskonzepten.
- **Öffentliche Mittel gehen zurück**
 - Gemeinnützige Organisationen hängen in Deutschland überwiegend von öffentlichen Mitteln ab.
- **Mehr Organisationen konkurrieren um finanzielle und personelle Ressourcen**
 - Die Vereinsdichte hat sich seit den 60er Jahren bis zur Deutschen Einheit fast verdreifacht und stieg durch die Vielzahl der Neugründungen in Ostdeutschland nochmals drastisch an.
- **Unüberschaubare Bindungen werden durch überschaubares Engagement ersetzt**
 - Bindungen (Ligaturen) verwandeln sich in Optionen. Modell des Warentausches.

Lord Ralf Dahrendorf: Optionen und Ligaturen

- **Ligaturen** sind Zugehörigkeiten. Der einzelne wird kraft seiner sozialen Positionen und Rollen in Bindungen oder Ligaturen hineingestellt. Diese sind für ihn oft mit emotionalen Gewichten geladen, was schon in den Bezeichnungen deutlich wird: die Ahnen, die Heimat, die Gemeinde, die Kirche.
- **Optionen** sind in sozialen Strukturen gegebene Wahlmöglichkeiten, Alternativen des Handelns.
- Ligaturen kennzeichnet das Element des Sinns und der **Verankerung**, während Optionen das **Ziel** und den Horizont des Handelns betonen.

Von „Ligaturen“ zu Optionen: Strukturelle Folgen

- Mit der **Erosion der sozialen Milieus** verloren viele Organisationen ihre lebensweltliche Einbindung und damit ein ihnen fast automatisch zufließendes Ressourcenpotential.
- Um Spender und Ehrenamtliche muss man sich jetzt **aktiv bemühen**, Adressaten für Leistungen gilt es zu finden und zu **überzeugen**.
- Auf den Punkt gebracht: Aus einstigen Stammkunden sind **»kritische Zaungäste«** geworden

Mitgliedschaft als „lebenslängliche Monogamie“?

- No single institution absorbs our religious energies either over a lifetime or at any given moment.
- Are we therefore religiously uncommitted? My answer is a clear "no."
- I am arguing that any involvement in religious practice counts as religious commitment.
- The complexity of our lives is such that we need to discard traditionalist notions of commitment, developing new models that begin with whatever bonds of practice and affiliation – however plural and temporary - actually exist.

Aus: Nancy T. Ammerman, Organized Religion in a Voluntaristic Society, Sociology of Religion 1997, 58:3 203-215

Kirchenmitgliedschaft als Richtungsentscheidung und Weg

- Das Konservative Judentum liefert ein gutes Beispiel für unsere heutige Situation. Es stimmt mit der Orthodoxie überein, dass es keine unwichtigen Gebote gibt. Aber es trennt sich von ihr, indem es eine andere Form des Thoragehorsams nicht nur erlaubt, sondern dazu sogar **ausdrücklich ermutigt**.
- Thoragehorsam wird nicht als Fall des Entweder/Oder betrachtet, sondern als **Weg der Hingabe** (Journey of Commitment) – worin man wächst und wonach man strebt. Samuel Hellmann zitiert einen weisen Rabbi: „Es gibt 613 Gebote – nimm eines und fang an!“ Notabene: Er rät nicht, sich etwas „herauszupicken“. Es geht darum, sich auf den Weg zu machen und auf dem Weg zu bleiben.
- Die Verbindlichkeit bleibt – aber sie trägt den Kompromissen des Alltags und den Wechselfällen des Lebens Rechnung. Erwartet wird nicht, dass du am Ziel bist – erwartet wird, dass du auf dem Wege bist und auf dem Weg bleibst.

Nach: Nancy T. Ammerman, Organized Religion in a Voluntary Society, Sociology of Religion 1997, 58:3 203-215

Mitgliedschaft: Gemeinsam auf dem Weg

- In dem Maße, wie das Konservative Judentum im Gegensatz zur Entweder/Oder-Orthodoxie den Gedanken eines Weges der Hingabe betonte, haben sich auch die alten Vorstellungen verändert, wer dazugehört und wer nicht.
- Speziell Frauen sind jetzt neben den Männern tatsächliche „Insider“ in Synagoge und Ritual. Bat Mitzwahs sind genauso zahlreich wie Bar Mitzwahs.
- Nicht nur Frauen partizipieren nun in vollem Umfang. Die De-facto-Mitgliedschaft schließt viele Personen ein, die keine jüdische Mutter haben oder die mit Nicht-Juden verheiratet sind
- In einer Entweder/Oder-Welt wären derartige „gemischte“ Personen nicht eingeschlossen. Ihr Frömmigkeitspraxis würde nicht zählen. Sie zählt jedoch in einer Welt, die mehr auf die Tat blickt als auf puristische Grenzziehungen.

Nach: Nancy T. Ammerman, Organized Religion in a Voluntary Society, *Sociology of Religion* 1997, 58:3 203-215

Danke für die Geduld.